№ 10. Der 1844.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag den 22. Januar.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal, Montags, Mittwochs u. Freitags, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler und Beobachter täglich bis Abend 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Ich will's versuchen.

(Beschluß.)

»Du sagst mir nicht, daß ich bei meiner Rückkunft in Deiner Brust dieselben zärtlichen Empfindungen für mich antreffen, daß ich Deine Arme, wie immer, für mich geöffnet fände?«

Nein! entgegnete sie traurig: ich würde fürchten, mein Versprechen nicht halten zu können. Nach meiner Meinung ist die Liebe ein Gefühl, das sich von der Gegenwart dessen nährt, der sie einflößt. Die Liebe lebt nicht von Erinnerungen, die wirklichen Zärtlichkeiten und freundlichen Rücksichten machen ein nothwendiges Bedürfniß ihres Lebens aus. Man erinnert sich freilich stets mit Vergnügen des Mannes, von dem man geliebt worden ist; doch wenn er sich entfernt, kann man nicht für sich einstehen.

»Was Du da sagst,« schrie ich, »scheint mir abscheulich, und ich habe Mühe zu glauben, daß solche entsetzliche Dinge aus einem Munde hervorgegangen, dessen Worte mich bis jetzt immer mit Bewundrung erfüllt haben. O, sag' mir, daß es nicht Dein Ernst gewesen, daß Du nicht daran denkst.... O nein! laß mir den Glauben, daß es nur ein Wortspiel gewesen. Bis jetzt hat auch nicht das Geringste mich vermuthen lassen, daß ein so sträflicher Leichtsinn, solche Leichtfertigkeit Deine Grundsätze beherrsche.«

Mein Freund, bei mir ist das nicht Leichtfertigkeit; wenn ich einmal über diesen Gegenstand spreche, muß ich so sprechen und nicht anders. Leichtsinnig wäre ich, versprächе ich Dir, Dich nie zu vergessen, und hielte dies Versprechen nicht; sträflich leichtsinnig wäre ich, schwöre ich Dir Eide, wie Liebende gemeinhin zu th n pflegen, Eide, von denen unter Tausenden kaum einer gehalten wird. So lange Du bei mir bist, wirst Du auch nicht einmal den Gedanken der Untreue von mir zu fürchten haben; sobald Du aber mich auf lange Zeit verlässest und ich nicht den Muth habe, mich unterdeß ganz auf dem Lande zu begraben, dann glaube ich, daß ich aufhören werde, Dich zu lieben. Du hast mir eine ausschließliche Neigung zum Bedürfniß gemacht, hast mich mit Deinen freundlichen Sorgen so ganz umgeben, daß mir ein Stück des Lebens fehlen wird, sobald Du nicht mehr da bist. Ach! ich fürchte, ich werde dann, was mir fehlt, anders wo suchen. Hast Du die Verse Dante's, Deines Lieblingsdichters, vergessen?

Per le assai di lieve si comprende,
Quanto in femina fuoco d'amor dura,
Se'l occhio o'l tatto spesso nol raccende?

— »Begreift man, wie kurze Zeit das Feuer der Liebe in dem Herzen eines Weibes dauert, wenn Gegenwart und Liebkosungen es nicht neu entzünden.«

Ich fühlte mich vernichtet durch dies Glaubensbekenntniß, welches alle meine Pläne, die ich mir über meine Zukunft gebildet hatte, auslöschte.

3.

Seit jenem Tage lebte ich das Leben eines Verbrechers. Wie gern würde ich mich von Antonien losgesagt haben, doch es war mir ganz unmöglich mich von ihr zu trennen; und ich liebte sie vielleicht nie heftiger, als da, wo ich das Ende ihrer Zuneigung voraus wußte. Ich kam mir vor, wie ein Mensch, dessen Pflicht es ist, unabläßig auf einem schmalen Brette über einen Abgrund zu gehen, ohne auch nur ein einziges Mal die feste Sicherheit zu haben, daß die Brücke nicht unter ihm umschlägt oder bricht. Jeden Morgen, wenn ich erwachte und man mir Briefe brachte, die das Postzeichen meiner Heimath trugen, glaubte ich einen Befehl zur Abreise dorthin vorzufinden. Denn leider hatte ich Grund genug, dergleichen zu fürchten. Ich besaß nämlich in der Provinz einige Ländereien und drang schon seit längerer Zeit in meine Mutter, sie zu verkaufen; sie billigte meinen Plan, verlangte jedoch, bis zur Beendigung des Geschäfts, meine persönliche Gegenwart. Ich wußte, daß eine Abreise nahe sein müsse, und betrachtete mich als den Unglücklichsten aller Sterblichen. Auch bei Antonien fand ich keine Erleichterung; meine Gedanken flogen immer der Gegenwart voraus, und ich hatte leibhaftig den Vorzug, zu den Narren zu gehören, die ein Glück nicht genießen können, weil sie wissen, daß es ein Ende nimmt.

Und doch tragen sie kein Bedenken, das Leben zu genießen, von dem sie doch auch wissen, daß es ein Ende hat.

Hielt ich ihre Hand in der meinigen, so quälte mich die Vorstellung, wie bald ein Andrer sie drücken würde. Ich zergliederte alle ihre Liebkosungen bis in die letzten Atome hinein und martterte mich mit der Untersuchung, welchen Eindruck sie wohl auf einen Andern hervorbringen möchten. Ich sagte mir hundert Mal, daß dieser süße Ton der Stimme für einen Andern eben so süß sein werde, daß alle Schmeicheleien, die jetzt an mich gerichtet würden, bald eben so einen Andern entzücken sollten; daß alle meine Seligkeit an denselben Orten, in denselben Stunden, binnen kurzer Zeit für einen Andern bereit sein werde. O, wenn die Eifersucht über die Vergangenheit grausam ist, was ist die Eifersucht über die Zukunft! Man kann verzeihen, was vergangen ist, ja! es schmeichelt unserm Stolze, solche Vergehungen verzeihen zu können; aber unsern Nachfolger auch nur mit Gleichmuth zu erwarten, daß geht über menschliche Kräfte. Ja, einen jungen Mann bei der Geliebten mit klopfendem Herzen hineingehen sehen und dann von der Kammerfrau die Worte hören: »Madame ist nicht zu Hause!«... für solche Empfindung hat die Sprache keine Worte.

Wenn ich nun Antonie in solchen Anfällen von Wuth erblickte, die ich auf keine Weise zu beherrschen vermochte, so suchte sie mit Schmeichelworten den Schmerz zu besänftigen, den sie mir selbst verursacht hatte. Sie beruhigte mich damit, daß vielleicht ihre Liebe stark genug wäre, trotz meiner Abwesenheit auszudauern und daß ja auch von einer Trennung gar nicht die Rede sei. Doch was half das Alles gegen den Todesstoß, den sie mir bereits beigebracht!

Seit sechs Monaten war mir all mein Glück zur entsetzlichsten Pein geworden und ich hatte gewiß gegen zwanzig Mal den Beschluß gefaßt, mich von Antonien zu trennen, ohne diesen Beschluß ausführen zu können; als meine Mutter mich in die Heimath zurückrief, den Verkauf zu besorgen, von dem ich schon gesprochen.

Die Mittel meiner weitern Existenz in Paris lagen in jenem Verkaufe; ich mußte Gehorsam leisten.

Jetzt fühlte ich erst an meinem Schmerze, wie thöricht ich gewesen war, zu glauben, daß es nur von meinem Willen abhange, mit Madame Limery zu brechen. Ich hatte gänzlich den Kopf verloren, als ich ihr diese Nachsicht brachte, und beleidigte sie sogar durch den bittern, ironischen Ton, in welchem ich sprach. Ich nannte ihr alle Männer ihrer Bekanntschaft und fragte sie, auf welchen von diesen ihre Wahl fallen würde.

Sie antwortete mir nur durch Thränen.

Bei diesem Anblickschlug ich ins Gegentheil über. Das Uebermaaß der Liebe, welche ich für Antonie fühlte, die unnennbare Folter des Abschiedes und meiner Befürchtung warf mich zu ihren Füßen. Ich umfaßte beschwörend ihre Kniee, ich zerdrückte fast ihren schönen Kopf zwischen meinen Händen und rief: »Versprich mir, daß Du mich nicht vergessen wüßt! Es ist die Liebe der Engel, die Du mir geschenkt und zum ersten Male in meinem Leben mich kennen gelehrt hast — o, bewahre mir diese Liebe — mir allein diese unaussprechliche Lust! Ich bin Alles nur durch Dich, ohne Dich bin ich nichts. Mit Deiner Liebe ist Alles für mich in der Welt vorbei, ich glaube an kein Paradies, an keinen Himmel mehr — ich bin ein Mensch ohne Herz und Seele! O, sag' mir, daß Du mich noch liebst, wenn ich zurückkomme!«

Ich wußte nicht mehr, was ich that und preßte in meinem unsinnigen Schmerz ihren zarten Leib so heftig, als wollte ich ihn zermalmen, wie mein Inneres jetzt zertrümmert wurde.

Sie fürchtete sich, glaub' ich. Denn sie entriß sich meinen Armen und lief fort, um sich im benachbarten Zimmer einzuschließen. Sie rief mir zu: Ich will's versuchen!

Das war unser Abschied. Ich reiste.

4.

Ich schrieb an Madame Limery gleich nach meiner Ankunft in jener Stadt, wo ich mich wegen eines Prozesses, in dem man mir noch eins meiner unglückseligen Grundstücke streitig machte, einige Monate aufzuhalten genöthigt war. Es vergingen wenige Wochen, in denen ich nicht zwei- bis dreimal an Antonie geschrieben hätte, und auch heimlich an Marie.

Zwei Monate lang antwortete mir Madame Limery sehr pünktlich, und Marie desgleichen. Ich erlaubte dem Muthe wieder eine Wohnung in meinem Herzen. Bald jedoch wurden der Briefe immer weniger; ach! und man ist in solchen Dingen ein Mann nach der Uhr. Da gab es wieder einige Beängstigungen für mich, und ich zählte die Stunden immer schneller ab, je länger sie dauerten. Ich tröstete mich immer mit Morgen, allein auch dieser Trost nahm ein Ende; es kam ein Tag, wo mir dieser Faden abriß und nicht mehr anzuknüpfen war. Die Briefe von Madame Limery blieben aus, und auch Marie schrieb nicht mehr.

Lange vermochte ich dieses Hangen zwischen Himmel und Erde nicht zu ertragen. Ich machte mich auf nach Paris, ehe meine Geschäfte zu ihrem gehörigen Ende gediehen waren. Es waren vierzehn Tage verflossen, seit ich keine Nachricht von Madame Limery erhalten; folglich war sie von meiner Rückkunft gar nicht unterrichtet.

Abends besuchte ich sie. Marie warf sich mir um den Hals und weinte.

»Ist Madame zu Hause?« fragte ich.

Marie gab mir keine Antwort, aber sie umarmte mich und weinte noch heftiger.

»Gutes Mädchen,« sagte ich, »ich begreife Dein Leid.«

Ueber einen Sessel im Vorzimmer war der Mantel eines Mannes geschlagen: »leb wohl!« sagte ich zu Marie und ging hinaus.

Ich kannte genau die Lage der Fenster im Hause; nur ein einziges war erleuchtet. Es war das Fenster eines kleinen Kabinets, wo Madame Limery mich immer empfing und das sie deshalb mit lauter Geräth nach meinem Geschmack eingerichtet hatte. Das Zimmer konnte als vollkommen mittelalterlich genannt werden; ich war damals ganz mittelalterlich. Sie behauptete lachend, sie habe nirgends das Herz so voll Liebe, wie in diesem Zimmer; und ich gefiel mir in der Redensart, sie gliche einer Chatelaine in unsern alten Romanen. In den Augenblicken, wo sie in ihrer Liebeskändelei auch wohl an ein gewisses Frommsein dachte, bemerkte sie, rasch das Zimmer mit ihren wunderholden Augen messend: »Mein Paradies ist so klein, daß der Himmel schwerlich von seiner Existenz etwas wissen kann; und das beruhigt mich.«

Die Straße war ganz einsam. Aufrecht stehend und an ein Haus gelehnt, welches dem ihrigen gegenüber lag, betrachtete ich das Fenster und drang mit meinen Gedanken durch die Mauer. Ich hörte Alles, was man dort sprach. Ich fühlte nicht mehr Liebe in mir, um in Zorn zu gerathen; aber ich gerieth bei der Betrachtung, wie doch die menschlichen Empfindungen so gar vergänglich wären, in eine tiefe Traurigkeit. Um mich her hatte sich nicht das Geringste verändert: die Steine lagen noch wie früher neben einander, die nämlichen Schatten wurden durch dieselben Gegenstände geworfen, und die Vorhänge der Fenster beschrieben dieselben krummen Linien, wie früher: nur das Herz eines Weibes, das ich früher in meiner Vermessenheit das Meisterstück der Schöpfung genannt, hatte sich verändert, weil ihm zwei Monate Abwesenheit eine zu große Entbehrung gegeben hatten. Ich machte während der Stunde, welche ich unter dem Fenster verbrachte, einen ganzen Kursus in der Philosophie des Weiberhasses und wurde um 20 Jahre älter. Eine Stunde voll Kummer ist lehrreicher für uns und verschafft uns mehr Erfahrung, als 10 Jahre voll Freude.

Als ich darauf vor dem Thorwege der Madame Limery vorbei ging, sah ich Jemanden herauskommen. Ich näherte mich ihm und erkannte meinen besten Freund, den jungen Verlassenen, den ich selbst bei ihr eingeführt hatte.

Er schien entzückt, mich zu sehen.

»Wahrhaftig, lieber Freund,« sagte er, »Madame Limery wird vor Freude außer sich gerathen, wenn sie Deine Ankunft erfährt. Wir haben die Hälfte des Abends nur von Dir gesprochen...«

Und die andere Hälfte? fragte ich.

Er lächelte und drückte mir die Hand.

Ich habe die Frau, welche mit mir spielte, nicht wieder gesehen. Doch ist die Schule, wie bereits bemerkt, nicht ganz unnütz für mich gewesen. Ein Geschlecht, welches das unsrige berufen glaubt, zu seinem Spielzeug zu dienen, muß billig als Spielzeug selbst verbraucht werden.

Ob ich je heirathen werde?

Nein, weil ich doch jedenfalls ein Weib heirathen müßte. Führt man es jedoch ein, daß auch die Freundschaft durch das Sakrament eingesegnet wird, dann werde ich mich melden.

Der Engel von Augsburg.

Eine historisch-romantische Erzählung aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Die Jungfrau hatte ihm mit ungetheilter Aufmerksamkeit zugehört, und sein lebhafter Vortrag war nicht ganz ohne Wirkung auf ihr Gemüth geblieben; aber er hatte auch nicht vollkommen den tiefen Eindruck gemacht, den der Jüngling hervorgebracht zu haben wünschte. Sie kannte Reinhold als einen religiösen Schwärmer, der oft Dingen, die zwar keine alltäglichen Erscheinungen waren, aber doch nicht außer dem Laufe der Natur lagen, gar zu gern eine hohe Wichtigkeit beilegte und sie zur Vorbedeutung irgend eines wichtigen Ereignisses machte.

»In der That ein wichtiger Traum,« sagte sie nach einigem Nachdenken; »doch muß man erwägen, lieber Reinhold, daß Du durch Deine anstrengenden geistigen Arbeiten in einen Zustand der Ueberreizung gekommen bist, in welchem Traumgesichte, wie das Deine, keine seltene Erscheinung sind, besonders, wenn man noch Deine Abneigung gegen alle rauschende Freuden in Betracht zieht.«

Reinhold sah die Jungfrau mit einem ernsten, fast strafenden Blicke an. »Wie erfinderisch,« so sagte er, »der menschliche Leichtsinn sich doch die ferne Gefahr, die aus genußreicher Gegenwart entspringt, hinweg zu disputiren bemüht ist, weil er unwillig an sie glaubt. — O Agnes, folge doch diesmal meinem Rathe. Geh' heut nicht zu dem glänzenden Feste. Ich bitte Dich inständig, schlage meine Warnung nicht in den Wind. Es ist wahrscheinlich die letzte, die Du aus meinem Munde vernimmst.«

»Die letzte?« fragte Agnes betroffen, »wie meinst Du das Reinhold?«

»Wir werden,« erwiederte der Jüngling und sein Ton ward weicher, »bald von einander scheiden und dann uns sehr selten, vielleicht gar nicht mehr wiedersehen. Der Hang zum stillen, beschaulichen Leben, dem ich mich früh schon hingab, und den ich in neuerer Zeit von eiteln Hoffnungen bethört in den tiefen Hintergrund meiner Seele zurückdrängte, er ist jetzt, seit ich er-

kannte, wie thöricht meine Wünsche waren, mächtiger als jemals wieder hervorgetreten. Ihm will ich folgen und er wird mich zu meinem wahren Berufe führen. In dem Kloster des heiligen Franziskus zu Kelheim lebt als Superior der Bruder meines verstorbenen Lehrers, ein frommer, milder Mann, den ich damals, als ich den Pfarrer von St. Moritz auf seiner Reise dorthin begleitete, von Herzen lieb gewonnen habe und der auch an mir Wohlgefallen fand. Als ich bei unserer Heimkehr gerührt von ihm schied, sagte er zu mir beim Abschiede folgende Worte, die ich fest in mein Gedächtniß einprägte: »Du scheinst für das eitle Weltleben nicht geschaffen zu sein, mein Sohn. So wie ich Deinen Sinn erkannt habe, will es mir dünken, daß die friedliche Zelle Deine wahre Heimath hienieden sein dürfte. Doch sei es fern von mir, Dich einer Berufsbahn zu entziehen, die Du entweder selbst wähltest, oder die der Wille Deiner Verwandten Dir vorzeichnete. Wenn Du aber nicht findest, was Du suchst, wenn Du Dich unter den Menschen, die Dich nicht verstehen und würdigen mögen, mit Deinen Empfindungen und Bestrebungen ein Fremdling fühlst, wenn der Schmerz getäuschter Hoffnungen und Erwartungen Deine Brust durchwühlt, und Du Dich nach einer Stätte umsiehst, wo Trost und Erhebung Dir winken, — dann komm hieher, und Du wirst in mir den Freund und Vater nicht entbehren.« — Und dieser Fall, von dem er sprach, er ist — ob mehr oder weniger durch meine eigene Schuld? dies will ich unentschieden lassen — jetzt wirklich eingetreten; und darum zieht es mich nun auch so mächtig hin nach jener Stätte des Trostes und des Friedens.«

Agnes wußte recht gut, daß ihr eigenes Betragen einen großen Einfluß auf diesen Entschluß Reinholds gehabt hatte, und sie erkannte die Schonung, die für sie in des Jünglings Erklärung lag, der sich jedes Vorwurfs, jeder Klage gegen sie enthielt. Ihr Auge füllte sich mit Thränen der Rührung. Sie ergriff des Freundes Hand, drückte sie mit Wärme und sprach: »O Reinhold, wie wehe wurde es meinem Herzen thun, wenn ich Dich verlieren sollte, der mir ein so sanfter Jugendgespiele, ein so redlicher Führer auf meinem bisherigen Lebenswandel war. Ist es denn Dein ernster, unwiderruflicher Vorsatz, dieses Haus, worin Du so gern gesehen wirst, gegen ein düsteres Kloster zu vertauschen? Hast Du mit meinem Vater schon über diesen Schritt gesprochen und —«

(Fortsetzung folgt.)

Türkisches Leichenbegängniß.

Der Tod eines Türken macht immer auf seine näheren Umgebungen einen tiefen Eindruck, und dieser Eindruck wirkt auch in größern Kreisen, wenn er reich war und seine Wohlthätigkeit bei denen, welche ihn überleben, Beweise hinterlassen hat. Dann nehmen die Leichenfeierlichkeiten einen so ernsten und imposanten Charakter an, daß die Zuschauer und vorzüglich Fremde, denen ein solches Schauspiel noch neu ist, tief davon ergriffen werden. Die Leiche wird sorgfältig gewaschen, dann wieder getrocknet, Hände, Füße und Stirn werden mit Kampfer eingerieben, darauf wickelt man den Körper in ein glänzend weißes Gewand, in welches einige Strophen aus dem Koran eingewebt sind, legt ihn in den Sarg, und stellt diesen auf ein Gestell vor die Thür des Hauses. Nachdem diese Vorbereitungen beendigt sind, und die Ausstellung der Leiche einige Stunde gedauert hat, besprengt sie ein Priester mit Wasser und man trägt sie dann zur letzten Ruhestätte. Dort stellt sich der Prediger, nachdem man die Leiche sanft auf die Seite gelegt und ihr Gesicht nach Mekka gewandt hat, an den Rand des Grabes und ruft mit feierlicher Stimme:

»Ich glaube an den einzigen, allmächtigen Gott, und ihn allein bete ich an, ich glaube, daß Muhammed der Abgesandte Gottes auf Erden und der Prophet aller Propheten ist, ich glaube auch, daß Ali das wahre Oberhaupt aller Gläubigen ist und diese Erde ihm gehört, und also die wahren Gläubigen ihm Gehorsam schuldig sind, ich glaube auch, daß die wahren Oberhäupter der Gläubigen die guten und heiligen Führer der Adamssöhne, durch die das Wort Gottes sich hören ließ, sind: Hassan und Hassein, die Söhne Ali's, Jausur, der Sohn Muhammeds des großen Propheten, Moofoes, Sohn Jausurs, Ali, Sohn Moofoes; Muhammed, Sohn Ali's, Ali, Sohn Muhammeds, Hassan, Sohn Ali's, und Midin, Sohn Hassans; möge Gott sie alle in seinen heiligen Schutz nehmen und möge seine Gnade mit Euch sein. Amen!«

Dann wendet sich der Priester an den Todten, als ob dieser ihn hören könnte, und redet ihn mit seinem Namen an.

»Höre mich!« ruft er, »die beiden Abgesandten des allmächtigen Gottes, der allein wahr und über Alles erhaben ist, werden zu dir kommen und dich also fragen: Wer ist dein Gott?«

»Und du wirst ihnen sagen: Gott der erhabene und allmächtige ist mein Herr.«

»Wer ist dein Prophet?«

»Und du wirst ihnen sagen: Muhammed, das Geschöpf Gottes, des Schöpfers, und sein Abgesandter auf Erden.«

»Zu welchem Glauben bekennst du dich?«

»Zum Islamismus, dem einzig wahren Glauben.«

»Welches ist dein Buch?«

»Der Koran ist mein Buch.«

»Wo ist dein Gotteshaus?«

»Die heilige Moschee zu Mekka ist mein Gotteshaus.«

»Welches sind deine Führer?«

Dann werden eine Menge Namen hergezählt und es heißt weiter: »sie sind meine Führer, sie alle sind unsere Fürsprecher, mit ihnen ist meine Liebe und mit ihren Feinden mein Haß; diese Verbindung ist ewig und heilig wie Gott.«

»Wisse,« fährt dann der Priester, noch immer zum Todten gewendet, fort, »wisse, daß der Gott, den wir anbeten, groß und glorreich ist, und daß er allein der höchste und mächtigste Gott und nichts über ihm ist. Wisse auch, daß Muhammed der größte aller Propheten ist und der Geliebteste von allen Boten des Herrn; daß Ali und seine Nachfolger die einzigen und wahren Führer der guten Gläubigen sind, und daß Alles, was von ihnen wie von den Propheten kommt, wahr ist; daß der Tod wahr und gewiß ist, daß der Besuch, den die Maudik und Nykeas, die beiden Engel der Finsterniß und die die Boten des Herrn, gemacht haben, wahr und gewiß ist; daß die Brücke Serraah wahr und gewiß, daß es ferner wahr und gewiß ist, daß im Augenblicke, wo du darüber gehen mußt, alle Thiere, die du auf dieser Welt zum Opfer geboten hast, dir hinüber helfen werden; daß die Ulema's gerecht sind, daß Himmel und Erde bestehen, daß die Hölle, so wie der Tag des Gerichts wahr und gewiß sind.

Und nun möge Gott dein Herr, der große und glorreiche Gott, der eines Tages alle Todte aus ihrem Grabe wecken wird, voller Güte und Barmherzigkeit für dich sein; möge er deine Antworten gütig empfangen und dich den Weg des Heiles führen; möge er die die Gunst bewilligen, seiner göttlichen Majestät und seinen Propheten zu nahen, und möge seine Gnade auf ewig mit dir sein. Amen.«

Drauf geht der Priester vierzig Schritte zurück und ruft mit lauter, feierlicher Stimme: »Engel der Finsterniß, Maudik und Nykeas, kommt herbei, hier ist ein wahrer Gläubiger, kommt, er erwartet euch.«

Darauf steht er einige Augenblicke unbeweglich, dann schreitet er wieder vor und nähert sich dem Rande des Grabes und betet: »Großer, glorreicher Gott, wir flehen Dich ohnmächtig an, wolle die Erde Deinem Diener leicht machen und möge er bei Dir Gnade und Barmherzigkeit finden. Amen!«

Dann wirft er ein wenig Erde auf die Leiche, alle Anwesenden folgen seinem Beispiele und während die Grube zugeworfen wird, singt der Priester und seine Untergebenen einige Sprüche aus dem Koran ab.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 13. bis. 29. Januar sind in Breslau als verstorben angemeldet: 68 Personen (28 männl., 40 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 6; unter einem Jahre 18; von 1 — 5 Jahren 3, von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 6; von 30 — 40 Jahren 7; von 40 — 50 Jahren 3; von 50 — 60 Jahren 6; von 60 — 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — 90 Jahren 4; von 90 — 100 Jahren 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Kranken-Hospital.....7.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....5.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....2.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....3.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Dec.					
24.	Handelsmannswtw. R. Schefftel	jüd.	Alterschwäche	85	—
Jan.					
6.	d. Kutscher S. Gimler Fr.	ev.	Wassersucht	29	—
7.	d. Feldwebel Röhner S.	ev.	Schwäche	—	3
10.	d. Eisenbahnweichwärt. Noack T.	kath.	Lungenlähmung	—	¼
11.	1 unehl. T.		Todtgeboren		
12.	Unverehl. C. Tiktin	jüd.	Schwindsucht	25	—
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	1
	Pens. Holzanweis. Schwanenberg	kath.	Alterschwäche	80	7½
	Invalide Ch. Müller	ev.	Magenkrebs	53	—
	d. Bäcker M. Büttner T.	ev.	Auszehrung	9	—
	d. Uhrmacher Kerber S.		Todtgeboren		
	d. Bedienten Schur S.		Todtgeboren		
	Almosengen. C. Schneider	ev.	Brustwassersucht	62	—
	Gen. Vik. Amts-Depos. Hauptkassen Rendant Th. Baumert	kath.	Lungenlähmung	70	—
	d. Tischler R. Marquardt S.	kath.	Lungenlähmung	—	1
13	d. Maler J. Loobs Fr.	ev.	Unterleibsschwd.	36	—
	1 unehl. T.	ung.	Schwäche	—	5/6
	Hospitalknabe G. Rassel	ev.	Skropheln	12	—
	d. Haushälter C. Gollnisch S.	ev.	Stickfluß	1	3
	Handlungscommis R. Meschke	ev.	nerv. Fieber	23	—
	d. Kattundrucker P. Nauke T.	ev.	Lungenlähmung	1	9
	1 unehl. T.	kath.	Brustwassers.	58	—
	Tagarb. G. Adler	ev.	Wassersucht	39	—
	1 unehl. T.	ev.	Stickfluß	—	1
	1 unehl. S.	ev.	Verhrt. d. Zellg.	—	3
	d. Schuhmachergef. Müller S.		Todtgeboren		
	Feuerwerker I. Klasse J. Schulze	ev.	gast. nerv. Fieb.	30	2
	d. Oekonom M. Hahn T.	ev.	Lungenschwd.	10	—
14.	Tagarb.wtw. M. Sixon	ev.	Lungengeschwür.	56	—
	Dienstmädchen J Blaschke	kath.	Herzleiden	4	—
	d. Tagarb. M. Mittick Fr.	kath.	Zehrfieber	33	—
	Privatschreiberwttw. R. Wuttke	ev.	Wassersucht	55	3
	d. Buchbinder Th. Papprit Fr.	kath.	Schlagfluß	37	7

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Jan.					
14.	d. Grafen v. Garnier T. Maria.	kath.	gast. nerv. Fieb.	22	3
15.	d. Tischlergef. Jagade T.	ev.	Schwäche	—	—
	Tagarb. G. Hoffmann	ev.	Lungenschwdf.	41	—
	Schneidermädchen A. Franke	kath.	Wochenbettfieber	20	—
	Maurerpolierwttw. C. Kingel	ev.	Blutbrechen	47	—
	Handelsfrau Ph. Weißmann	jüd.	Alterschwäche	86	—
	Parfümerfrau Ch. Galle	ev.	Alterschwäche	78	—
	1 unehl. T.	ev.	Zehrfieber	—	1½
	d. Schneider A. Kallmus S.	ev.	Glavenkrampf.	—	½
	d. Schankwirth Ch. Kleinert Fr.	ev.	Unterleibsschwd.	66	—
16.	Tagarb. G. Wunderlich	ev.	Schlagfluß	80	—
	Chm. Bediente J Domke	ev.	Lungenschwdf.	59	—
	d. Kurscher Kalt S.	unz.	Krämpfe	—	1/12
	d. Schneider F. Longi Fr.	kath.	Herzleiden	50	—
	Schuhmacherwttw. C. Neunherz	kath.	Alterschwäche	74	—
	Schneider G. Geiter	ev.	Schlagfluß	64	3
	d. Gotoristen J. Freyer Fr.	ev.	Lungenschlag	57	—
	d. Schlosser Lacan T.		Todtgeboren		
17.	Müllergef.wttw. M. Appel	ev.	Steckfluß	55	—
	d. Oekonom M. Beck Fr.	ev.	Lungenschwindf.	30	—
	d. Buchbinder R. Manasse T.	jüd.	Krämpfe	—	1½
	d. Haushälter P. Niedergesäß S.	ev.	Krämpfe	—	7½
	Kammsetzermstr. H. Kaiser	kath.	Abzehrung	77	—
	Dorfstlieutnantswttw. E. v. Loos	ev.	Lungensucht	56	—
	Zimmermann R. Bonsch	ev.	gast. nerv. Fieb.	24	—
	d. Schneidergef. O. Matteck S.	kath.	Krämpfe	2	9
	d. Klemptner A. Liebe S.	kath.	Abzehrung	—	10
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	1½
	1 unehl. T.		Todtgeboren		
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	1½
18.	Dr. med. M. Kosmell	ev.	Brustwassers.	71	—
	d. Haushälter Born T.	kath.	Zahnkrämpfe	—	8
	d. Leistenschn.ider L. Ullrich S.	ev.	Krämpfe	—	½
	Tagarbwttw. Petzold	kath.	Schlag	84	—

Theater-Repertoir.

Montag den 22. Jan., zum siebentenmal: **„Die Memoiren des Satans.“** Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen bearbeitet von L. B. G.

Vermischte Anzeigen.

Selbst bei Schnee- und Regenwetter werden täglich von 9 bis 3 Uhr im Gasthofe zum deutschen Hause, Stube Nr. 28, **Lichtbilder-Portraits** von 3 bis 1 Zoll Größe, schwarz und in Farben à 1½ bis 2 Rthlr. angefertiget.

Ein kleiner Hausladen für einen Nagelschmied ꝛc., ist **Oderstraße Nr. 39** bald oder zu Ostern zu vermiethen. Das Nähere bei dem Hausbesitzer.

Särge aller Arten

empfiehlt zu den billigsten Preisen das Sarg-Magazin, Maler-Gasse Nr. 27, den großen Fleischbänken gegenüber.

Ohagen & Asmussen
in Breslau

Teller

à 14, kleinere à 12 und Butterteller à 10 Sgr. pro Duzend, als auch Teller und Tassen von noch weißerer Glasur und alle Sorten **Lampen-Cylinder** das Stück à 1½ Sgr werden verkauft in der Handlung

Oder-Straße Nr. 29.

Die Steinkohlen-Niederlage **Klosterstr. Nr. 10** ist anderweitig zu vermiethen.

Verloren ein kleiner schwarzer Hund, männlichen Geschlechts, **Mäntiergasse Nr. 8,** 1 Stiege, gute Belohnung dem, der ihn bringt.

Zu Haushaltungen und zu Ausstattungen

empfiehlt

die Leinwand- und Tischzeug-Handlung

von Jacob Heymann,

Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokoihof,

ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **festen Preisen:** als:

4/4 breite Züchen- und Inlet-Leinwand à 2½ — 3 Sgr. die Elle.
4/4 „ „ „ beste Qualität 4 — 4½ Sgr. die Elle.
4/4 „ Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2½ Sgr die Elle.
4/4 „ rothen und blauen Bett-Drillich 3 — 4 — 4½ Sgr. die Elle.
7/4 und 8/4 breiten blauen rein leinen Drillich 6 — 7½ Sgr. die Elle.
7/4 breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 5 bis 20 Rthlr. das Schock.
7/4 „ geklärte und ungeklärte Creas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.
Zwei Ellen breite Creas-Leinwand zu Betttüchern à 4½ Sgr. die Elle.
Rester-Leinwand in halben Schocken à 2 — 2½ Rthlr., das halbe Schock.
8/4 und 9/4 breiten weißen Damast und Köper (die prachtvollsten Dessins) zu Betthecken, Bettüberzügen und Roulleaux à 3 — 6 Sgr. die Elle.
Weiße Piqué Betthecken von 2½ — 4½ Rthlr. das Paar.
Feine weiße Piqué-Röcke von 1 — 1½ Rthlr. das Stück.
Extra feine bunte Betthecken à 4 — 4½ Rthlr. das Paar.
Einzelne Tischtücher, Kaffee-Servietten und Commoden-Decken von 10 Sgr. — 1½ Rthlr. das Stück.
Damast- und Schachwitz-Tischgedecke zu 6 und 12 Personen von 1½ bis 10 Rthlr. das Gedeck.
Weiße Taschentücher mit weißen Kantchen 6 Stück für 18 Sgr.
Handtücherzeug in Schachwitz von 2 — 4 Sgr. die Elle.
Abgepaßte Handtücher in Damast und Schachwitz von 2½ bis 6 Rthlr. das Dutzend.
Futter-Cattune, Parchent, Tücher ꝛc.

Die Preise stehen fest und findet kein Abhandeln statt.

P. S. Für Echtheit der Farben und guter Qualität wird garantirt.

Durch direkte Sendungen habe ich mein Mode-Waaren-Lager wiederum auf's Vollständigste assortirt; als besonders beachtenswerth empfehle ich die neuesten Dessins in weiß brochirten und gestickten Ball-Roben, Poil de Chevre in allen Farben, gewirkte Umschlage-Tücher zu jedem beliebigen Preise, wie überhaupt alle in dieses Fach gehörende Artikel.

P. Weisler,

Schweidnitzer Straße Nr. 1,

im Hause des Kaufmann Herrn C. G. Müller.

Es ist eine Schlafstelle in einer lichten Alkowe zu vergeben für einen ordnungsliebenden bescheidenen Mann. Das Nähere **Mäntlerstraße Nr. 13,** zwei Stiegen.

Eine allein stehende und rechtliche Frau findet bei einer ähnlichen auf gleiche Kosten eine freundliche Parterre-Wohnung. Zu erfragen in der Redaktion dieses Blattes.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.